

Professionalität: Worauf „bauen“ Fach- und SonderschullehrerInnen bei der fachlichen Arbeit mit SchülerInnen mit schwerer Behinderung?

F. Janz, Th. Klauß, W. Lamers, C. Schendera - Inst. für Sonderpädagogik, PH HD Forschungsprojekt „SchülerInnen mit schwerster Behinderung in Baden-Württemberg“ (Poster beim Kongress „Alle Kinder alles lehren ...“ vom 26.-28.09.2002 an der Päd. Hochschule Heidelberg)

Fragestellung

Seit gut zwei Jahrzehnten bemühen sich PädagogInnen um die Entwicklung spezieller Konzepte für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen (vgl. u.a. Fröhlich 1998, Fornefeld 1989, Breitinge/Fischer 1981). Inwieweit werden diese in der Praxis genutzt und als wie hilfreich wird die pädagogische Ausbildung von den Lehrkräften überhaupt beurteilt?

Material & Methodisches Vorgehen

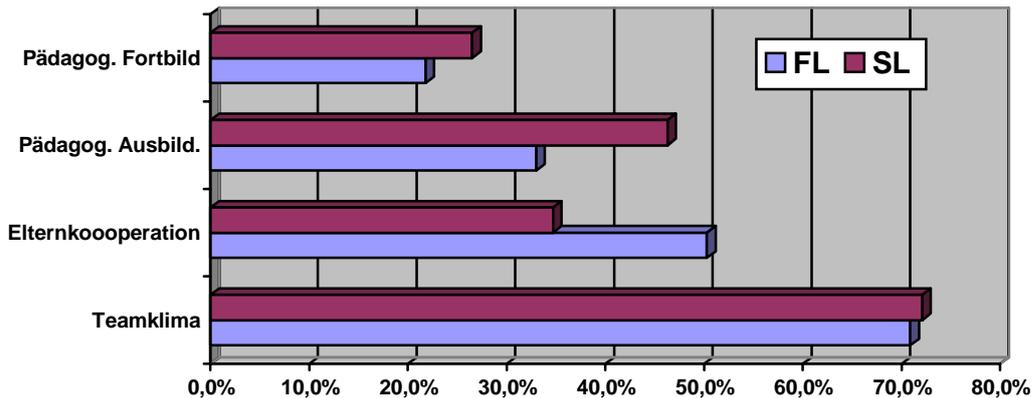
Auf der Basis von Antworten auf (geschlossene) Fragen der Fragebogenerhebung im Rahmen des Forschungsprojektes von Klauß und Lamers (1999) zur schulischen Situation von SchülerInnen mit schwerster Behinderung in Baden-Württemberg wird untersucht, in welchem Verhältnis nach Meinung der FachlehrerInnen (FL) und SonderschullehrerInnen (SL), die in Baden-Württemberg mit SchülerInnen mit schwerer und mehrfacher Behinderung arbeiten, pädagogische Ausbildungsinhalte und andere Grundlagen ihres beruflichen Handelns zueinander stehen und auf welche von der Pädagogik angebotenen Ansätze und Konzepte sie sich bei ihrem beruflichen Handeln beziehen. Dabei werden die Aussagen von FL und SL zu 203 SchülerInnen aus 108 Schulen miteinander verglichen. Diese beiden Berufsgruppen unterscheiden sich bzgl. ihrer Ausbildung und der Aufgabenbereiche, die ihnen zugewiesen werden. Die FachlehrerInnen mit sozialpädagogischer Grund- und sonderpädagogischer Zusatzausbildung fungieren in BW in der Regel als KlassenlehrerInnen. Diese Berufsgruppe hat sich zu 91,1% der in die Untersuchung einbezogenen SchülerInnen geäußert, bei den restlichen 9% haben möglicherweise andere Berufsgruppen die Funktion von KlassenlehrerInnen inne. SonderschullehrerInnen, die ein Studium der Sonderpädagogik absolviert haben, beteiligten sich bei 78,8%). Sie sind nur selten KlassenlehrerIn und haben häufig auch Aufgaben die sich auf andere Klassen, auf Frühförderung etc. beziehen. Im Schnitt nutzen die an der Untersuchung beteiligten SL 40% ihrer Arbeitszeit für andere Bereiche.

Ergebnisse

Wichtige Voraussetzungen für die Arbeit mit SchülerInnen mit schwerer und mehrfacher Behinderung

Lehrkräfte halten das Teamklima häufiger für eine wichtigere Voraussetzung für die Arbeit

Wichtige Voraussetzungen für die Arbeit mit SchülerInnen mit schwerer und mehrfacher Behinderung



als die pädagogische Aus- und Fortbildung. Das gilt am stärksten für die FL, bei denen auch

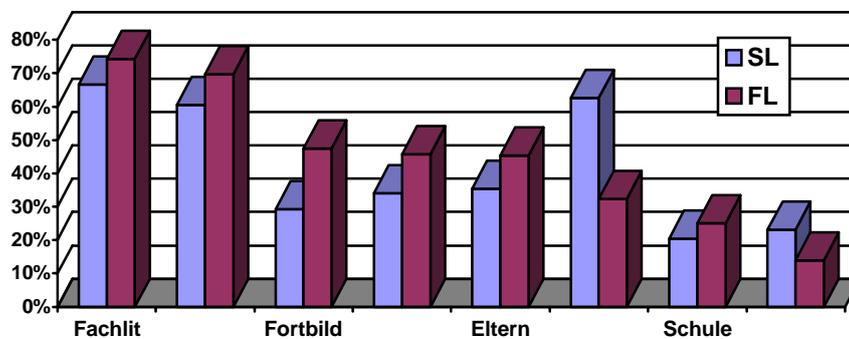
die Kooperation mit Eltern häufiger als besonders wichtig genannt wird als die pädagogische Qualifikation. Diese hohe Bedeutung der interprofessionellen Kooperation wirft die Frage auf, ob es Mängel bei der päd. Aus- und Fortbildung gibt, wenn z.B. bei den FL sogar therapeutisch-pflegerische Ausbildungsinhalte und auch persönliche Stärken (Erfahrung, Standvermögen) etwas häufiger als bedeutsam angesehen werden als Inhalte aus der Pädagogik.

Was wird als für die Arbeit mit SchülerInnen mit schwerer und mehrfacher Behinderung wichtig angesehen: was „erleichterte den Einstieg“?

Bei den Antworten auf die Frage, was für den Einstieg in die Arbeit mit Schülern mit schwerster Behinderung für sie wichtig war, zeigt sich, dass ein erheblicher Teil der PädagogInnen ohne besondere Qualifikation die Arbeit mit SchülerInnen mit schwersten Behinderungen auf-

nahme und dass sie sich überwiegend in der Literatur und bei KollegInnen dafür notwendige Informationen holten. Die verschiedenen Berufsgruppen unterscheiden

Was erleichterte den Einstieg?



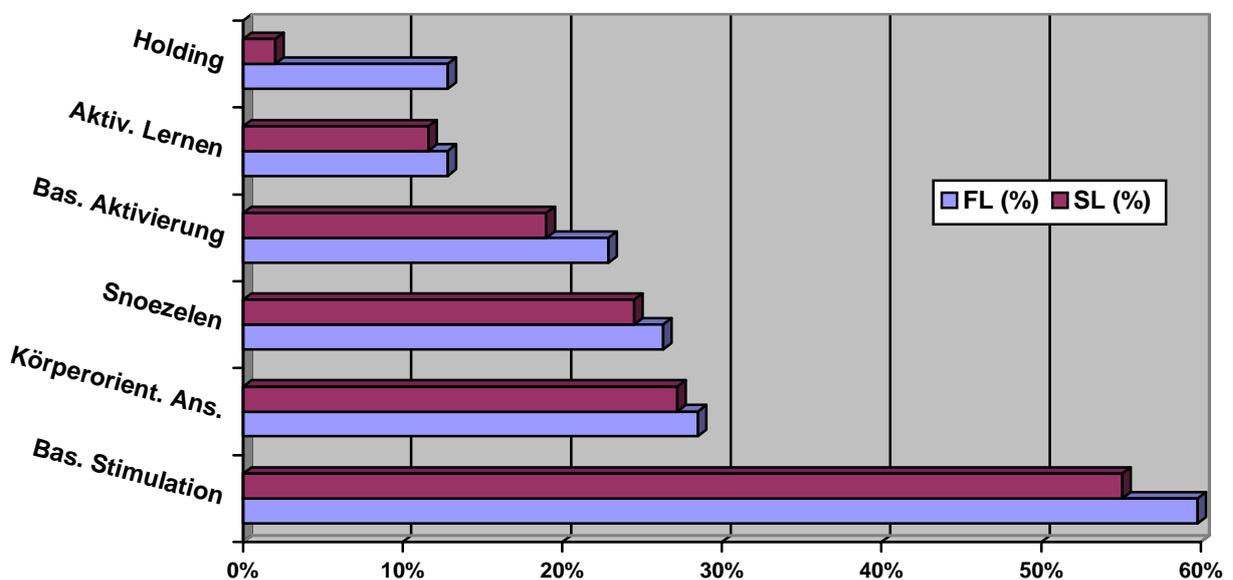
sich darin, wie sie mit dieser Ausgangssituation umgehen. Die SL verfügen nach ihrer Einschätzung über mehr einschlägige Kenntnisse aus der Ausbildung: 62,6% geben dies an gg. 32,4% der FL - ein hoch signifikanter Unterschied! Die FL geben häufiger als die SL an, auf Informationen der Eltern zurück zu greifen, besuchen wesentlich häufiger Fortbildungen (zu

diesem Thema) und sie fragen mehr bei Kollegen nach, was zu tun ist. Sie lesen auch mehr – Fachliteratur – zu diesem Thema (nach ihren Angaben). Letztlich geben sie häufiger als die SL an, unbefangen „eingestiegen“ zu sein – aus Überzeugung, oder weil ihnen nichts anderes übrig blieb!?!

Welche Konzepte spielen bei der praktischen Tätigkeit eine Rolle?

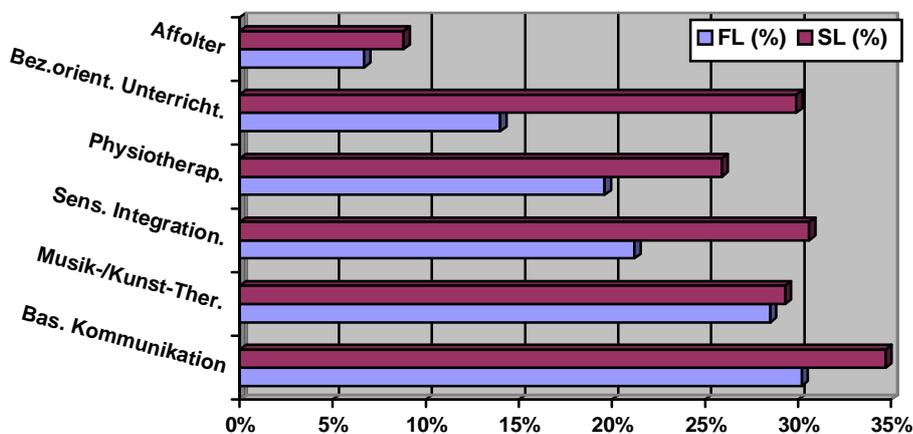
Wenn der Zusammenhalt im Team, die Kooperation - auch mit den Eltern - wesentlicher erscheint als angeeignete Inhalte, so wirft das die Frage nach den für diese Arbeit verfügbaren Ansätzen und Konzepten auf: Gibt es sie, welche werden genutzt und gibt es hier Unterschiede zwischen den Berufsgruppen? Die Basale Stimulation (Fröhlich) ist das bekannteste und am häufigsten genutzte Konzept.

Anwendung von Konzepten und Ansätzen - mehr bei FL



FL wenden es etwas häufiger an als SL, nämlich zu 60% (zzgl. 21,2% „teilweise“) gegenüber 55% (zzgl. 32,0% „teilweise“). Die Basale Kommunikation nach Mall wird am zweithäufigsten bei den genutzten Ansätzen genannt, von den SL häufiger als von den FL.

Anwendung von Konzepten und Ansätzen - mehr bei SL



etwa gleich und am zweithäufigsten. Das Konzept Affolters nutzen beide Berufsgruppen fast gleich (selten). Erhebliche Unterschiede gibt es vor allem beim Beziehungsorientierten Unterricht (Fornfeld), den die SL deutlich häufiger nutzen, während die Festhaltetherapie bei ihnen – entgegen einigen FL – so gut

wie keine Rolle spielt.

Schlussfolgerungen

Die beiden pädagogisch ausgebildeten Lehrkräfte-Gruppen, die mit SchülerInnen mit schwerer und mehrfacher Behinderung arbeiten, bringen sehr unterschiedliche Voraussetzungen mit. Die SonderschullehrerInnen (SL) hatten häufiger die Chance, sich im Studium mit dem Thema schwerste Behinderung zu befassen, genutzt haben sie diese Möglichkeit aber ebenso nur zu etwa einem Drittel wie die FachlehrerInnen (FL), die in Baden-Württemberg in der Regel die KlassenlehrerInnen-Funktion innehaben und nach einer sozialpädagogischen Grundausbildung eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation absolvierten. Noch stärker als die SL „setzen“ die FL - die über mehr Berufserfahrung verfügen - in ihrer Arbeit auf die Kooperation untereinander und auch mit den Eltern. Defizite in der Ausbildung werden durch Befragung von KollegInnen, durch Literatur, aber auch dadurch kompensiert, dass man es „einfach ausprobiert“.

Die Erkenntnis, dass pädagogische Inhalte der Ausbildung - auch bei den SL - nur einer Minderheit sehr wichtig für die Bewältigung ihrer praktischen Arbeit mit dieser SchülerInnen-Gruppe erscheinen, wirft die Frage nach der Eignung der Konzepte auf, die in Aus- und Fortbildung angeboten werden. Solche Konzepte sind zumindest der großen Mehrheit der PädagogInnen bekannt. 76% der FL und sogar 87% der SL geben an, Basale Stimulation „intensiv“ zu kennen und knapp 60% wenden sie auch an. Daneben spielen auch viele andere Ansätze eine Rolle, wobei die FL lediglich bei der Festhaltetherapie deutlich „vor den SL liegen“, während v.a. das beziehungsorientierte Konzept von Fornefeld wesentlich häufiger von den SL genutzt wird und auch Sensorische Integration und erstaunlicherweise physiotherapeutische Konzepte bei ihnen eine größere Rolle zu spielen scheinen. Die Diskrepanz zwischen der insgesamt häufig angegebenen Nutzung unterschiedlichster Konzepte und der nur teilweise hoch bewerteten Bedeutung von Aus- und Fortbildung wird durch vertiefende Studien im Rahmen des Forschungsprojektes zu untersuchen sein.

Literatur

Breitinger, M./ Fischer, D.: Intensivbehinderte lernen leben. Würzburg 1981

Fornefeld, B.: Elementare Beziehung und Selbstverwirklichung geistig Schwerstbehinderter in sozialer Integration. Reflexionen im Vorfeld einer leiborientierten Pädagogik. Aachen 1989

Fröhlich, A.D.: Basale Stimulation. Das Konzept. Dortmund 1998

Klauß, Th./ Lamers, W.: Forschungsantrag „Perspektiven der schulischen Bildungs- und Erziehungsrealität von Kindern und Jugendlichen mit schwersten Behinderungen im Spannungsfeld von Theorie und Praxis“. PH Heidelberg 1999, unveröff.